

Noch viel Schnee – trotzdem geht es los

Oberland Heute startet die Niesenbahn in ihre 110. Betriebssaison – mit einem frisch sanierten Berghaus.

Bruno Petroni

Bei minus zwei Grad und Sturmwinden bis zu 80 Stundenkilometer stellten die Verantwortlichen der Niesenbahn gestern das für 7 Millionen Franken ausgebaute Berghaus vor. Dies genau 389 Tage nach dem Spatenstich bei ähnlichen Bedingungen. Unter Vollbetrieb schaffte es das Bergbahnunternehmen, die rund 100 000 Besucherinnen und Besucher und die Baustelle reibungslos nebeneinander durchzuschleusen: dank einer Materialeilbahn ab Obniesen ohne Kreuzungen und weitgehend ohne Lärmemissionen.

«Verglichen mit einer Baustelle im Tal unten, war hier oben alles schwieriger», erzählte Architekt Patrick Frei. Er meinte damit nicht nur die Transportwege, die Tagesplanung der Handwerker und die Tatsache, dass der Baugrund bekanntlich auf dem Niesen auf rutschfreudigem, brüchigem Niesenfließsch (Ton und Mergelschiefer) steht. «Auch das Abschätzen der Wetterprognosen war eine stetige Herausforderung», so Frei.

Heizen ohne Öl

Vor vier Tagen war die frisch renovierte Aussenfassade des Berghauses noch eingerüstet, und der Weg zur Bergstation wurde frisch geteert. Geschäftsführer Urs Wohler und seinen Leuten ist also eine terminliche Punktlandung gelungen. Die Niesenbahn verfügt ab sofort über 70 Sitzplätze mehr als bisher: Im neu gebauten Sitzungszimmer «Jura» mit bis zu 30 Sitzplätzen bietet sich dem Gast eine atemberaubende Sicht gegen Westen – vom Simmental über die Stadt Thun bis hin zum Chasseral öffnet sich ein einmaliges Panorama. Unmittel-



Vor dem Berghaus Niesen wird fleissig Schnee geräumt. Foto: Bruno Petroni

bar daneben umfasst der Konferenzraum «Niesenkette» 38 Plätze. Dazu kommt der bisherige Pavillon mit 110 Sitzplätzen. Die Räume können nach Bedarf individuell getrennt oder zu einem einzigen grossen Saal mit 176 Plätzen ausgebaut werden.

Nach sanftem Ausbau des unter Heimatschutz stehenden, im Jahr 1856 erbauten Berghauses um drei Gästezimmer verfügt die Niesenbahn jetzt über elf Doppelzimmer. Die vollkommen erneuerte Haustechnik wurde

von 30 auf 100 Quadratmeter ausgebaut, geheizt wird auf dem Niesen künftig ohne Öl mittels Luftwärmepumpe. Auch die neue Küche wurde auf 90 Quadratmeter vergrössert.

300 Beteiligte

Verwaltungsratspräsident Daniel Fischer sprach von einer Wertschöpfung «von gegen 10 Millionen Franken» für die Region: «Die Investition von rund 7 Millionen konnten wir selber finanzieren – 5,5 Millionen davon

konnten wir dem Baugewerbe des Berner Oberlandes in Auftrag geben.» An der Hochgebirgsbaustelle waren rund 300 Berufsleute von 58 Firmen beteiligt.

Die Niesenbahn ist also startbereit für ihre 110. Saison. Trotzdem macht sich Geschäftsführer Urs Wohler Gedanken über die Zukunft: «Wir haben unsere nächsten Projekte bereits in Sichtweite. So werden wir bis zum Jahr 2027 beide Steuerungen und beide Antriebe der beiden Bahnsektionen ersetzen

müssen, was wiederum in die Millionen gehen wird. Auch ist eine Warthalle bei der Bergstation angedacht.» Zudem investiert die Bahn jährlich 600 000 Franken ins Trasse. Die Nostalgiebahn wird aber eine solche bleiben, denn Entschleunigung ist der Trumpf der Niesenbahn. Wohler: «Trotz Modernisierungen wird die Fahrt auch in Zukunft eine halbe Stunde dauern. Wir positionieren uns weiterhin als historisches Bahnerlebnis – als Zeitreise.»

Kanton kompensiert zu wenig CO₂

Flugreisen Neuste Zahlen zeigen Nachholbedarf.

Seit Monaten vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgendwo in der Schweiz junge Leute auf die Strasse gehen, um sich für einen stärkeren Klimaschutz zu engagieren. Die grüne Berner Grossrätin Natalie Imboden nahm diese Protestbewegung zum Anlass, beim Kanton nachzufragen, wie er und die Berner Hochschulen es mit Flugreisen und CO₂-Kompensationen halten. Denn gemäss der Berner Personalverordnung sind Flugreisen zwar zugelassen, wenn sie unvermeidlich sind. Die CO₂-Emissionen sollten aber «grundsätzlich mittels eines Klimatickets» kompensiert werden, heisst es dort.

Die gestern veröffentlichte Antwort zeigt nun, dass die Grossräte, die Verwaltungsangestellten und die Angestellten der Universität, der Fachhochschulen und der pädagogischen Hochschule (PH) im vergangenen Jahr für insgesamt 3 Millionen Franken geflogen sind. Wie viel Geld jedoch für Klimatickets ausgegeben wurde, kann der Regierungsrat nicht genau beziffern, da diese Ausgaben insbesondere bei der Universität nicht bekannt sind.

Klar ist jedoch: Rechnet man die Ausgaben von Grosse Rat und Verwaltung zusammen, so

wurden 52 800 Franken für Flugreisen und gerade mal 1190 Franken für Klimatickets ausgegeben. Das entspricht einem Anteil von 2,3 Prozent. Gemäss der Antwort der Regierung erfolgt die Kompensation jeweils via Klimatickets der Stiftung Myclimate. Diese würden rund «5 bis 14 Prozent der Flugkosten» ausmachen. Somit ist klar, dass längst nicht immer eine Kompensation erfolgt ist. Das zeigt auch das Beispiel der Volkswirtschaftsdirektion (VOL) von SP-Regierungsrat Christoph Ammann. Auf sie fällt mit 29 700 Franken der grösste Teil der Flugkosten innerhalb der Verwaltung. Klimatickets haben Ammann oder seine Angestellten aber kein einziges gekauft.

Uni erarbeitet Strategie

Die Uni Bern gab ihrerseits rund 2,5 Millionen Franken für Flugreisen aus, die Fachhochschulen 456 000 Franken. Letztere kompensierten rund 400 Tonnen CO₂. Welchem Betrag das entspricht, könne jedoch nicht gesagt werden, steht in der Antwort weiter. Und die PH gab schliesslich 2780 Franken für Flüge aus. Wie die VOL kaufte auch sie keine Klimatickets. Gemäss der Antwort würden aber die Hochschu-

len bereits heute eine Kompensation grundsätzlich vorsehen. Im Falle von Flügen, die über Drittmittel finanziert werden, müsse jedoch der Geldgeber einverstanden sein. Die Universität erarbeite zudem derzeit eine Strategie für Dienstreisen.

Imboden will Klarheit

Für Natalie Imboden ist aufgrund der erhaltenen Zahlen klar, dass Handlungsbedarf besteht. So sei etwa unklar, was «unvermeidlich» als Begründung für Flugreisen bedeute. Und auch die Umsetzung der vorgesehenen Kompensation der CO₂-Emissionen scheine nicht einheitlich geregelt zu sein – gerade bei der Universität und den Hochschulen.

«Dienstreisen innerhalb Europas sollten per Zug möglich sein. Unvermeidliche Flugreisen sollten auf jeden Fall kompensiert werden», so Imboden. Sie schliesst denn auch nicht aus, politisch aktiv zu werden. «Allenfalls braucht es klarere politische Richtlinien dafür, Flugreisen und den CO₂-Austoss auch in der Kantonsverwaltung und den kantonsnahen Betrieben zu minimieren.»

Marius Aschwanden

Das Kreuz mit den Zetteln

Langenthal Abstimmungszettel, die fehlen oder doppelt im Couvert sind: Gemäss Informationen, die dieser Zeitung vorliegen, haben vereinzelt Langenthalerinnen und Langenthaler mangelhaftes briefliches Abstimmungsmaterial für den Urnengang vom 19. Mai zugeschickt bekommen. Davon betroffen sind die Zettel für die kommunalen Vorlagen, also für den ESP Bahnhof und das Outsourcing der IT-Plattform. Nicht aber diejenigen für die kantonalen und nationalen Anliegen.

Noch keine Reklamationen

Wie viele Bürger insgesamt betroffen sind, lässt sich vorerst nicht eruieren. Bei der Stadt seien bisher noch keine Reklamationen eingegangen, wie Sandra Steiner-Krauer, Leiterin der zentralen Dienste, auf Anfrage sagt. «Wir haben auch im Verpackungszentrum nachgefragt, dort ist alles im grünen Bereich. Das Material wurde von Hand eingepackt, kontrolliert und das fertige Couvert nachgewogen», so Steiner-Krauer. Vorbereitet wird das Abstimmungsmaterial bei der WBM Madiswil. Generell gelte bei solchen Fällen das gleiche Prozedere wie bei allen Abstimmungen und Wahlen, so Steiner-Krauer: Die Bürgerinnen und Bürger sind aufgefordert,

sich bei fehlendem Abstimmungsmaterial bei den Einwohnerdiensten zu melden, um die Unterlagen zu komplettieren.

Hohe Hürden

Rechtlich problematisch ist das noch nicht. Das würde es allenfalls erst später, wie Janine Jauner, Fachbereichsleiterin des zentralen Rechtsdienstes, erläutert. Briefliche Stimmabgaben würden einer Ungültigkeitsprüfung unterzogen: «Enthält das Couvert für dieselbe Abstimmung oder Wahl zwei oder mehr voneinander abweichende Stimmzettel, so sind diese ungültig.» Wenn jemand also brieflich zwei Zettel abschickt, die mal auf Ja und mal auf Nein lauten, so ist die Stimmabgabe ungültig. Sind zwei gleich lautende drin, so ist nur eines gültig.

Sollte nun jemand aus irgendeinem Grund den Stimmzettel doppelt erhalten und auch abgeben, so führe das schlimmstenfalls zur Ungültigerklärung der einzelnen Abgabe, so Jauner. Nicht aber zur Annullierung der Abstimmung als eines Ganzen. Wichtiger sei ohnehin, dass die persönlich ausgestellten und zu unterschreibenden Stimmrechtsausweise korrekt verteilt und benutzt würden.

Giannis Mavris

ANZEIGE

Begleiten statt abstempeln!



«Nein zur Vorlage des Grossen Rates.»

Franziska Teuscher
Sozialdirektorin Stadt Bern

JA Volksvorschlag für eine wirksame Sozialhilfe

Aufgefallen

Der Baudirektor zügelt – und baut



Christoph Neuhaus Als Baudirektor und ehemaliger Gemeindevorstand könne er sich natürlich keine Fehler erlauben, sagt Christoph Neuhaus. Und so steht sein Name nun im Bauseuch mit der Nummer Kaufdorf/04/2019: Der SVP-Regierungsrat will in der Gürbetaler Gemeinde einen «Nebenbau als Pferde- und Rinderlaufstall» umnutzen und einen «Allwetterauslauf und Weidezaun für Rindvieh- und Pferdehaltung» bauen. So ist es im regionalen Anzeiger publiziert. Die Einsprachefrist läuft bis 10. Juni.

Anfang Mai ist Neuhaus mit seiner Familie von Belp nach Kaufdorf gezügelt. Für das Wohnhaus brauchte er keine Baubewilligung – es stand schon. Nur ein kleiner Umbau stehe noch bevor, der publiziert werde. «Jemand hatte uns das Haus angeboten», sagt er. Die Familie schaute es sich an und griff zu. Zwar habe er sehr gerne in Belp gelebt, kenne dort viele gute Leute. Doch auch am neuen Ort gefalle es ihm sehr gut. Bern sei in 18 Minuten mit dem Zug zu erreichen, der Sohn stehe ohnehin vor einem Schulwechsel, die Liegenschaft sei sehr schön – und es habe Platz für seine Viecher.

Zwölf Schafe, sieben Hühner, vier Pfauen, zwei Gänse, zwei Kaninchen, zwei Hunde, zwei Katzen, ein Springpferd, ein Fohlen: So lautet der aktuelle Bestand auf Neuhaus' Arche. Nun will er noch drei oder vier Yaks anschaffen – auch deshalb das Baugesuch. «Das sind sehr genügsame Rinder.» Sie werden bis zu 250 Kilo schwer, seien also leichter als andere Rinderarten. Auch schauten sie gut zu ihren Jungen, könnten aber auch aggressiv werden, wenn sie Nachwuchs haben.

Was dem Regierungsrat besonders gefällt: Dank ihrem kleinen Flotzmaul grasen Yaks die Wiese sauber ab. (rei)